

ARMAS OTTO VÄISÄNEN / HELSINKI

Jean Sibelius und die Volksmusik

Selten ist über einen Komponisten zu seinen Lebzeiten so viel geschrieben worden wie über Sibelius. Bis heute sind vier Biographien mit allgemeinen Würdigungen seiner Schöpfungen, drei Arbeiten über seine Symphonien, darunter eine umfangreiche, eine Untersuchung seiner Symphonischen Dichtungen sowie eine unbestimmte Anzahl schmalere Schriften und Aufsätze erschienen.

Ein unseren Meister betreffendes wichtiges Problem ist jedoch bisher wenig behandelt worden: die Beziehung seiner Thematik zur Volksmusik, besonders natürlich zur finnischen. Zwei deutsche Forscher haben einige Hinweise in dieser Richtung gegeben, nämlich Walter Niemann¹ und Ernst Tanzberger². Außerdem habe ich selbst in drei Aufsätzen in finnischer Sprache diese Frage behandelt und auch Toivo Haapanen berührt sie kurz in seinem Werk *Suomen säveltaide* (Die finnische Tonkunst).

Sibelius selbst hat ausgesprochen: „Von den meisten meiner Kompositionen vermag ich selbst nicht zu sagen, ob sie Berührungspunkte mit der Volksmusik haben“. Zugegeben hat er jedoch den Gebrauch einiger rhythmischer Züge, nämlich der den Kalewalamelodien eigenen Taktart in einigen Chorliedern, deren Text den Kalewalameter vertritt:



Niemann sagt, daß „Sibelius' Kunst der musikalische Ausdruck der finnischen Volksseele“ ist, aber dennoch, nach seiner Auffassung, „seine sämtlichen Themen sein ausschließliches geistiges Eigentum darstellen“. Als Sibelius' erstes großes Werk, die *Kullervo-Symphonie* 1892 in Helsinki aufgeführt wurde, schrieb ein anderer finnischer Komponist, Oskar Merikanto, aus diesem Anlaß: „Wir empfinden diese Töne als unsere eigenen, obwohl wir sie als solche noch niemals gehört haben“.

Eine kritische Untersuchung fordert sachliche Vergleichs-Beispiele, natürlich aus der Thematik des Komponisten. Sibelius hat darüber selbst geäußert: „Ich bin ein Sklave meiner Themen“.

In der finnischen Volksmusik sind zwei voneinander klar zu unterscheidende Schichten wahrnehmbar: Die *uralte Schicht*, die durch die Kalewaladichtung und die fünfsaitige Kantele vertreten ist, enthält viele rhythmische Typen, aber die Gebrauchsleiter ist eng, im allgemeinen nur das Pentachord umfassend. Auch der Formenbau ist primitiv; vorherrschend sind die Zweizeiler. Nach dem 16. Jahrhundert entstand, be-

¹ Jean Sibelius, Lpz. 1917, S. 21–23.

² Die Symphonischen Dichtungen von Jean Sibelius, Würzburg 1943.

sonders durch schwedischen Einfluß, das *neue Volkslied*, in dessen Text die Strophe und der Endreim gebraucht werden, in der Musik dagegen eine erweiterte Melodik, eine über die Oktave hinausgreifende Gebrauchsleiter sowie im Formenbau häufiger die Vierzeiligkeit. Der nach vielen Tausenden zählende Melodienschatz, den Ilmari Krohn nach der von ihm erfundenen Kadenzmethode veröffentlicht hat, enthält das Material, das man gewöhnlich *Das Finnische Volkslied* nennt. Hinzugefügt ist die als Tanzinstrument gebrauchte Geige. Die Kantele, die zum vielsaitigen Instrument entwickelt worden ist, wird in der Gegenwart sowohl als Solo- wie als Begleitinstrument für Volkslieder benutzt.

Sibelius wurde schon in seiner Jugend mit beiden Schichten der finnischen Volksmusik bekannt. Auf Reisen konnte er sogar zwei der berühmtesten karelischen Runensänger kennenlernen. Später hat er auch eine für Klavier bearbeitete Auswahl *Finnische Volksweisen* herausgegeben.

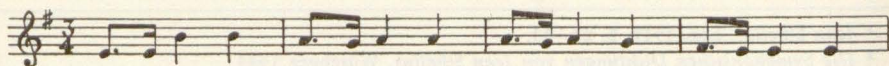
Zu bemerken ist, daß in der fünfsätzigen *Kullervo-Symphonie* für Orchester, Soli und Chor, die Manuskript geblieben ist, sowohl in Beziehung auf die Thematik als auch auf die Soli- und Chormelodik, beide Schichten vorkommen, obwohl der Text aus der Kalewala ist. In diesem Werk läßt sich jedoch keine direkte Entlehnung aus der Volksmusik nachweisen.

Ein Volkslied.



Dennoch befindet sich im ersten Satz ein Thema, dessen Mollmelodie mit dem Grundton beginnt, sich schrittweise bis zur Quint und Sext aufwärtsbewegt, in der zweiten Zeile zum Grundton absteigt, um sogar zum Leitton abzusinken. Diese Art Melodik ist charakteristisch für mehrere zweizeilige Runenmelodien.

Die älteste Schicht unserer Volksmusik spiegelt sich sehr oft in Sibelius' späteren Werken wider. So enthält zum Beispiel die symphonische Dichtung *Eine Sage* ein bemerkenswertes Seitenthema, das eine nahe Entsprechung in den Volksmelodien hat. Derselbe Sequenztypus kommt auch im ersten Satz der ersten Symphonie vor. Weiterhin ist im Mittelsatz der zweiten Symphonie ein Thema, das einem Runenmelodietyp ganz nahe kommt. Auch das Seitenthema des Finale im Dreiertakt ist volkstümlich. Das Hauptthema der *Karelia-Ouvertüre* erweist sich geradezu als eine Variante mehrerer Runenmelodien im Mollpentachord:



In diesem kurzen Überblick ist es nicht möglich, mehr als einige wenige vergleichende Beispiele aufzuzeigen. Solche sind u. a. in der *Lemminkäinen*-Serie (*Der Schwan von Tuonela* und *Lemminkäinen zieht heimwärts*) zu finden. In dem ungedruckten Teil der Serie: *Lemminkäinen und die Jungfrauen von Saari* ist ein Thema ganz offenbar das Motiv eines alten Volkstanzes. Noch in seiner letzten symphonischen Dichtung *Tapiola* gebraucht Sibelius ein volkstümliches Thema. Vergleichspunkte mit der neueren Schicht unserer Volksmusik bietet schon die *Kullervo-Symphonie*, zum Beispiel das erste Thema des ersten Satzes.

Nahe Verwandtschaft mit der Volksmusik ist in der Melodik verschiedener Werke von Sibelius nachzuweisen, namentlich in der Mollmelodik. Die dorische Sext gebraucht er oft. Die Themen in Dur bieten seltene Vergleichspunkte.

Die Rhythmik betreffend ist Sibelius, besonders in seinen späteren Werken, sehr selbständig, sogar kompliziert. Gerade aus diesem Grunde kann man im allgemeinen sagen, daß sich in Sibelius' Thematik keine echten Volksmelodien finden.

WALTER KREIDLER / STUTTGART

Der Wert des Atlas der deutschen Volkskunde für die Musikgeschichte

Der *Atlas der deutschen Volkskunde* ist das Ergebnis einer großangelegten Fragebogenerhebung, die im Umfang von 243 Fragen, deren jede einzelne noch mit mehreren Unterfragen versehen war, in den Jahren 1930–34 von der *Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft* durchgeführt wurde. In rund 20 000 Schulorten des deutschen Sprachgebietes (mit Ausnahme der deutschsprechenden Schweiz) wurden diese Fragen an geeignet erscheinende Persönlichkeiten wie Volksschullehrer, Pfarrer, Apotheker, Ärzte usw. gesandt, und die Antworten in Zettelkästen nach einem gewissen geographischen System eingeordnet. In diesen Zettelkästen lagern also rund 15 Millionen Antworten über Sitte, Brauchtum, Glaubensvorstellungen, Geräte, Körpermerkmale, Namen, Bauformen und dergl., darunter auch solche, die das Volkslied, den Volkstanz und die Volksmusik betreffen. Zu diesen gehören die Fragen nach dem Rummelpott (35), nach Martinsliedern (40), nach den Varianten des Liedes „Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg“ (60), nach selbsthergestellten Flöten und den dazugehörenden sog. Bastlösereimen (123) sowie nach einstimmigem oder mehrstimmigem Singen (141). Von der Frage 128e, die sich auf die instrumentale Zusammensetzung der Tanzkapelle bezieht, sind 6 Karten im Atlas der deutschen Volkskunde noch im Jahre 1940 erschienen, nämlich die Karte 115 mit den landläufigen Bezeichnungen für die Tanzkapelle, die Karte 116 mit den Besetzungen, die aus Einzelangaben gewonnen wurden, die Karte 117 als zweifarbiger Zusammendruck dieser beiden Karten, ferner die Karte 118, die alle Kapellen mit einem Klavier enthält, die Karte 119, auf der die Ver-